

Mit dem goldenen schmückte sie den rechten Fuß — wie prächtig das ausah! Vor Verwunderung ließ Herlind die Zipfel der Schürze los, um in die Hände zu klatschen, und klirrend fielen die Goldstücke auf den Estrich und rollten in alle Winkel des Gemaches.

„Pr, meine Goldfische!“ rief sie bestürzt und eilte, sie wieder einzufangen.

Schön-Oda wollte auch den silbernen Schuh anziehen, wurde aber mit Schrecken gewahr, daß auch dieser für den rechten Fuß gemacht war. Das war ein rechter Verdruß, und die Freundinnen betrachteten ratlos das unnütze Ding.

„Geh, geh!“ schmähte die Königstochter, „der Herr Dietrich ist ein Schelm und treibt seinen Scherz mit uns; nun mag ich ihn gar nicht mehr sehen.“

Begütigend erwiderte Herlind: „Nein, o nein! er ist ein freundlicher, edler Herr und hat sich gewiß nur versehen. Ich will noch einmal hingehen und ihn bitten, die Schuhe auszutauschen.“

„Thue, was du willst!“ versetzte Schön-Oda mit scheinbarem Unwillen, und Herlind nahm die Schuhe und ging damit wieder zum Könige Rother.

Dieser that überrascht, als sie ihm den Schaden klagte, nahm die Schuhe in die Hand und betrachtete sie genau.

„Du der That, beide für denselben Fuß!“ rief er lachend. „Was hat denn deine Herrin dazu gesagt?“

„O, sie ist entzückt, und ich — — ich habe ihr die Schuhe überlassen,“ bekannte die Jungfrau erröthend.

„So, so,“ lächelte Rother, „sie gehören also der Königstochter.“ Und er stellte den Silberschuh fort und wählte einen zweiten von Gold. „Ich weiß nicht, ob er passen wird,“ meinte er bedenklich, indem er den Schuh betrachtete.

„So kommt mit mir und sehet zu!“ bat Herlind.

„Und wenn man mich sieht?“

„D, ich führe Euch so, daß kein Auge Euch bemerkt,“ versicherte die Jungfrau.

„So wagen wir's denn,“ sagte der König und hüllte sich in seinen Mantel.

Von keinem Späherauge gesehen, gelangte er mit seiner Führerin in die Kemenate der Königstochter. Schön-Oda hob die Augen auf und blickte mit Verwunderung auf den hohen, stolzen Herrn.

„Das ist ein gebietender König,“ sagte eine Stimme in ihrem Herzen, und in holder Verwirrung senkte sie die Blicke zu Boden.

„Verzeihet, edle Herrin, meine Kühnheit!“ sprach der Held, betroffen von ihrer Schönheit. „Ich habe die Schuhe nun umgetauscht und wollte selbst sehen, ob sie wert sind, Eure Füße zu schmücken. Erlaubt Ihr, daß ich sie Euch anziehe?“

Sie nickte, ohne aufzuschauen, und er kniete vor ihr nieder und diente ihr in feiner Mitterweise.